

*Die FilmGalerie des
LWL-Museums für Kunst
und Kultur präsentiert*

GO YOUR OWN WAY.

Einzelgänger im Film

im Auditorium des LWL-Museums
für Kunst und Kultur
Domplatz 10, 48143 Münster

Veranstalter:
LWL-Museum für Kunst und Kultur
LWL-Medienzentrum für Westfalen

Tel: 0251 5907-01
www.lwl-museum-kunst-kultur.de
Eintritt: 5,- Euro pro Abend

28.2. – 27.3.2019



Die FilmGalerie des
LWL-Museums für Kunst
und Kultur präsentiert

GO YOUR OWN WAY.

Einzelgänger im Film

28.2. – 27.3.2019



LWL
Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.

GO YOUR OWN WAY.

Einzelgänger im Film

Vielleicht war es früher einfacher, individualistisch zu sein! In unserer „schönen neuen Welt“ der organisierten Vermassung, der globalen Vermarktung und der totalen Kommunikation erfordert es jedenfalls sehr viel Zivilcourage und Eigensinn, um Individualität und Identität auszubilden. Deshalb sollte wirklich autonomen Persönlichkeiten, die sich von den „Herden“ fernhalten und eine eigene Haltung (vor-)leben, unser ganzer Respekt, ja unsere tiefe Sympathie gelten.

In diesem Sinne wird sich die neue Frühjahrsstaffel vor dem Typus des Einzelgängers verneigen. Weniger um bemitleidenswerte Außenseiter soll es gehen, die durch Schicksal oder gesellschaftliche Grausamkeit ausgeschlossen wurden, sondern um starke Typen, die ihre Outsider-Rolle selber wählen, bzw. sie mit einer Mission unterlegen. Dass diese nicht selten auch selbstgerechte oder gar destruktive Züge annehmen kann, wie etwa beim „Taxi Driver“ oder bei der „Außenseiterbande“, dass Einzelgängertum mithin auch dunkle Seiten aufweist, sei hier nicht verschwiegen.

Scorseses Taxifahrer, der mit seinem moralischen Amoklauf Kultstatus erreichte, Mr. Chance, der als quasi unschuldiger Heiliger Gesellschaft, Politik und Wirtschaft aufstört, der Student, der sich für die Zivilisationsflucht *into the wild* entscheidet, Jarmuschs inspirierter Busfahrer, der eigentlich Lyriker ist sowie Godards subkulturelle Jugendliche – fünf Filme als Beispiele für den cineastischen Blick auf Individualisten und gesellschaftliche Widerborstigkeit. Ein Hoch auf die Einzelgänger – auch wenn sie manchmal über das Ziel hinausschießen!

Donnerstag, 28. Februar 19.30 Uhr



Taxi Driver

USA 1975, Farbe, 114 Min., dt.
Regie: Martin Scorsese
Einführung in die Reihe und den Film: Uwe W. Appelbe (Bonn)

Der Filmklassiker über den einzelgängerischen New Yorker Taxifahrer Travis Bickle, der sich in einem missionarischen Wahn auf einen Kreuzzug gegen die Sündhaftigkeit seiner Stadt begibt, war auf ganzer Linie ein Überraschungserfolg: Kommerziell ein Kassenschlager, wurde er zu einem Ereignis in der amerikanischen Popkultur und zugleich ein Referenzfilm für den neuen postmodernen

Stil. Darüber hinaus machte er den charismatischen, jungen Robert de Niro zum Star und Martin Scorsese zum Kultregisseur. Mit kühler Unmittelbarkeit und in präziser Analyse zeichnet der ungemein intensive Film die seelische Deformation seines Protagonisten nach – das Psychogramm einer Borderline-Persönlichkeit. Dabei ist die Entwicklung der individuellen Gewalt stets in das ihn umgebende Klima latenter Brutalität und Abstumpfung eingebettet. Diese Wirklichkeitsbeobachtung des New Yorks der 1970er Jahre vollzieht sich bildsprachlich höchst originell und verbindet sich mit den mythischen Qualitäten der traditionellen Genres Film Noir und Western. Der Film wurde so zum Vorbild für Künstler wie Spike Lee, Wong Kar-Wai oder Quentin Tarantino. Die heruntergekommene Welt des „Taxi Driver“ ist längst einer anonymen, glitzernden Fassadenwelt gewichen. Alles andere ist aber noch da. Nicht zuletzt die Fetischisierung der Waffe und die Gewalt.

Buch: Paul Schrader, Kamera: Michael Chapman, Musik: Bernard Herrmann, Jackson Browne, Schnitt: Marcia Lucas, Darsteller: Robert De Niro (Travis Bickle), Peter Boyle (Wizard), Cybill Shepherd (Betsy), Jodie Foster (Iris), Harvey Keitel (Matthew Sport), Martin Scorsese (Fahrgast), Steven Prince (Andy) u.a.

Donnerstag, 7. März 19.30 Uhr



Willkommen Mr. Chance (Being there)

USA 1979, Farbe, 129 Minuten, dt.
Regie: Hal Ashby
Einführung: Dr. Daniel Müller Hofstede

Hal Ashbys Parabel von dem geistig zurückgebliebenen Gärtner, der gleich einem modernen Kaspar Hauser in das vernobte Haifischbecken der Washingtoner Polit-Society katapultiert wird und dort ohne eigenes Zutun zur Heilsfigur avanciert, ist eine urkomische und zugleich bitterböse Satire. In erster Linie geht es bei „Willkommen Mr. Chance“ darum, anhand des verblüffenden Erfolgs des realitätsentrückten Gärtners, der die Welt nur aus dem Fernsehen kennt und mit seinen kargen Gleichnissen aus dem Gemüsegarten bei seinen neuen Freunden als politischer Visionär herungereicht wird, zu entlarven: Den von der unaufhörlichen Bilderflut des Fernsehens abgestumpften Zustand der TV-Nation USA sowie die Veräußerlichung und Sinnleertheit der Politik. Der begnadete Komiker Peter Sellers spielt diesen sehr speziellen Protagonisten als vorletzte Rolle seiner großen Karriere. Er interpretiert die kindlich-kindisch angelegte Figur des Mr. Chance in einer schlafwandelnden Roboterhaftigkeit, zugleich aber auch mit einem altmodisch liebenswürdigen Wesen, so dass der Zuschauer zwischen Verstörung und Sympathie hin und her geworfen wird. In seiner leblosen Abgeklärtheit kann das Chance nicht passieren: Er lebt nur im Moment, er ist ohne Sorgen und Ängste, entsprechend dem Originaltitel des Films „Being there“ und dem letzten Satz des Films: „Das Leben ist ein Gemütszustand“ („Life is a state of mind“).

Buch: Jerzy Kosinski, Kamera: Caleb Deschanel, Schnitt: Don Zimmerman, Musik: Johnny Mandel, Darsteller: Peter Sellers (Chance), Shirley MacLaine (Eve Rand), Jack Warden (Präsident), Melvyn Douglas (Benjamin Rand), Richard Dysart (Dr. Allenby) u.a.

Donnerstag, 14. März 19.30 Uhr



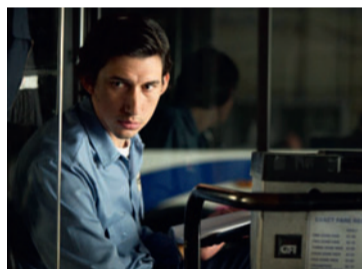
Into the Wild

USA 2007, Farbe, 148 Min, dt.
Regie: Sean Penn
Einführung: Prof. Dr. Reinhold Zwick (WWU Münster)

Die Geschichte des jungen Aussteigers Christopher McCandless, der in den frühen Neunzigerjahren die Zivilisation in Richtung Alaska verließ, hat sich tatsächlich zugetragen. Jon Krakauers Tatsachenroman darüber, „Into the Wild“, wurde zum Bestseller – im Nachspüren des Gedankens, dass das Glück in der Abkehr vom modernen Leben liege, ein fernes, literarisches Patenkind von Henry David Thoreaus Klassiker „Walden“: Es geht um die Beschwörung der letzten Grenze, die nicht mehr auf der Landkarte zu finden ist, um die Entdeckung des wahren Selbst, der letzten US-Pioniertat nach der Eroberung des Westens. Der Schauspieler und Regisseur Sean Penn, der sich schon immer als querköpfiger Außenseiter gegeben hat, nahm sich des Themas wahlverwandtschaftlich an. Bildgewaltig und dabei zurückhaltend inszeniert er die knapp zweijährige Reise des jungen Mannes in Richtung Alaska durch verschiedene Landschaften, mit seinen verschiedenen Kontakten zu Menschen, die selbst eine ähnliche Abkehr vollzogen haben, die er aber in freundlicher Konsequenz stets hinter sich lässt, um seinen radikalen Entschluss nicht zu gefährden. Emile Hirsch verkörpert die Getriebenheit dieses modernen Trappers mit sanfter Intensität und die letztlich Irrationalität der Figur, die Rätselhaftigkeit seines Entschlusses wird von der Regie bis zu seinem starken, traurigen Ende aufrechterhalten.

Buch: Sean Penn, Kamera: Eric Gautier, Schnitt: Jay Lash Cassidy, Musik: Michael Brook, Kaki King, Eddie Vedder, Darsteller: Emile Hirsch (Christopher McCandless), Marcia Gay Harden (Mutter), William Hurt (Vater), Jena Malone (Schwester), Brian Dierker (Rainey), Kristen Stewart u.a.

Donnerstag, 21. März 19.30 Uhr



Paterson

USA/F/D 2016, Farbe, 123 Minuten, dt.
Regie: Jim Jarmusch
Einführung: Prof.in Dr. Marion Bönnighausen (WWU Münster)

In einer Filmreihe zum Einzelgänger darf Jim Jarmusch nicht fehlen. Er ist das Lieblingskind des amerikanischen Independent-Kinos und seine lakonisch inszenierten Filme bevölkern die verschrobensten Typen der Leinwandgeschichte. Im Zentrum dieses Films steht der Individualist Paterson, der Busfahrer und zugleich Poet ist. Er führt zusammen mit seiner temperamentvollen und kreativen Frau Laura ein ruhiges, harmonisches Leben in der Provinz, dem wir über sieben Tage hinweg beiwohnen. In seiner fast schon meditativen Beobachtung dieses Idylls schält Jarmusch aus dem Repetitiven des Alltags die kleinen Sensationen, die Begegnungen und sozialen Konstellationen als kostbare Miniaturen heraus. Trüffel inmitten des Unspektakulären, wie etwa eskalierende Liebesgeschichten, Rapperkarrieren im Waschsalon, die Erfolge von Lauras Cupcakes auf dem Regionalmarkt oder poetologische Gespräche mit japanischen Touristen. Still in sich schwingend, nachdenklich-konservativ und voller Humor singt Jarmuschs Arbeit das Hohelied auf eine Poesie des kreativen Alltagshandelns – im eigentlichen und im übertragenen Sinne: Dilettantismus als legitime und nachhaltige Form, der Welt individuell einen Sinn zu abzurufen. Einzig unklar bleibt bis zum Schluss, ob Paterson ein Busfahrer ist, der in seiner Freizeit nicht oder nicht vielmehr ein Schriftsteller, der seine Poesie durch den Job des Busfahrers finanziert.

Buch: Jim Jarmusch, Kamera: Frederick Elmes, Schnitt: Affonso Gonçalves, Musik: Sqürl, Darsteller Adam Driver (Paterson), Golshifteh Farahani (Laura), William Jackson Harper (Everett), Chasten Harmon (Marie), Barry Shabaka Henley (Doc) u.a.

Mittwoch, 27. März 19.30 Uhr



Die Außenseiterbande (Bande à part)

Frankreich 1964, sw, 94 Min., dt.
Regie: Jean-Luc Godard
Einführung: Elke Kania M.A. (Köln)

Die Freunde Arthur und Franz leben arbeits-, ziel- und sorglos in den Tag hinein. Als die beiden das Au-pair-Mädchen Odile kennenlernen, ergibt sich die Aussicht auf einen lukrativen Einbruch bei ihrer Arbeitgeberin, den diese dann schließlich halbwegs erfolgreich durchführen. Bis es soweit kommt, passiert eine Menge, temporeich gespielt und dynamisch erzählt. Wie schon zuvor in „Außer Atem“, drehte Jean-Luc Godard mit der „Außenseiterbande“ einen Genrefilm, diesmal allerdings eine bewusste Gangsterkomödie nach der Vorlage eines Trivialromans. Durch eine Fülle visueller und akustischer Gags sowie durch eine sophisticatede Erzählweise adelt er das Material zu einem amüsanten, leichtfüßigen Revival des Film Noir und der Nouvelle Vague. Godard hat in nur 25 Tagen gedreht, die erzählte Zeit von mehreren Monaten auf drei Tage konzentriert und scheucht Arthur, Franz und Odile in diesem rastlosen Film ständig durch die Gegend, motorisiert oder zu Fuß; zudem lässt er sie die berühmte Rekordzeit von 9 Minuten und 43 Sekunden für eine komplette Louvre-Besichtigung aufstellen. Dabei geben parodistische Voice-Overs vor, die Story zusammenzuhalten. Mit seinen Außenseitern hat Godard – dessen Understatement, für einen guten Film brauche man „nichts weiter als ein Mädchen und einen Revolver“ zum geflügelten Wort wurde – eine filmsprachlich sehr einfallsreiche Komödie gedreht, die sicher sein heiterstes und am leichtesten zugängliches Werk darstellt.

Buch: Buch: Jean-Luc Godard, nach einem Roman von Dolores Hitchens, Kamera: Raoul Coutard, Schnitt: Agnès Guillemot, Musik: Michel Legrand, Darsteller: Anna Karina (Odile), Sami Frey (Franz), Claude Brasseur (Arthur), Louise Colpeyn (Mme. Seghers) u.a.

Auditorium des LWL-Museums für Kunst und Kultur, Domplatz 10, 48143 Münster

Eintritt: 5,- Euro pro Abend

Veranstalter: LWL-Museum für Kunst und Kultur, Tel. 0251 5907-01, www.lwl-museum-kunst-kultur.de

Für Gäste mit Hörgeräten mit T-Spule verfügt das Auditorium über eine Induktionsschleife.

Die „FilmGalerie“ ist eine Kooperation des LWL-Museums für Kunst und Kultur und des LWL-Medienzentrums für Westfalen des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (LWL) sowie der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster.

Idee + Konzept: Prof. Dr. Reinhold Zwick, Otmar Schöffler, Andrea Meschede und Dr. Daniel Müller Hofstede

Fotonaachweise: Taxi Driver (Sony Pictures), Mr. Chance (Warner), Into the Wild (Universum Film), Paterson (Weltkino), Außenseiterbande (TOBIS)